

Dr. Elaine Phillips, Einführung in die Bibelwissenschaft, Sitzung 15, 1. und 2. Henoch

© 2024 Elaine Phillips und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Elaine Phillips mit ihrer Vorlesung „Einführung in die Bibelwissenschaft“. Dies ist die 15. Sitzung: Erstes und Zweites Buch Henoch.

Wir haben eine kurze Einführung in die außerkanonische Literatur im Allgemeinen gegeben und festgestellt, dass es sich um ein kompliziertes Forschungsgebiet handelt.

In dieser Sitzung möchten wir uns auf die wohl bedeutendsten Beispiele der Pseudepigraphie konzentrieren, die selbst eine Kategorie der außerkanonischen Literatur darstellt. Wir werden daher zunächst einen Überblick geben und anschließend die Bedeutung der Pseudepigraphie als Genre bzw. als umfangreiches literarisches Korpus beleuchten. Danach werden wir uns mit dem Ersten und Zweiten Henoch befassen und untersuchen, inwiefern diese Texte uns helfen, den Kontext, insbesondere des Neuen Testaments, besser zu verstehen.

Pseudepigraphen sind, wie wir bereits in unserer vorangegangenen Einführungsvorlesung erwähnt haben, vereinfacht gesagt Schriften, die fälschlicherweise idealisierten biblischen Figuren zugeschrieben werden. Die Frage ist nun natürlich: Wer könnte das sein? Nun, es gibt pseudepigraphische Texte, die unter anderem Adam, Henoch, Abraham, Daniel und Esra zugeschrieben werden, und dafür gibt es Gründe. Ich frage also: Warum gerade diese Personen? Die Antwort lautet in etwa so:

Es gibt schriftliche Gemeinschaften in bestimmten Epochen und Jahrhunderten, die ich gleich noch genauer beschreiben werde, aber auch Gemeinschaften, die in der einen oder anderen Form unter Druck stehen. Sie sind Gottes Volk. Wie bereits erwähnt, akzeptieren sie den Kanon. Sie verstehen ihn als ihre maßgebenden heiligen Schriften, versuchen aber herauszufinden, wie sie ihn mit den – allgemein gesprochen – eher schwierigen Umständen, in denen sie leben, in Einklang bringen können.

Eine Möglichkeit besteht darin, Botschaften Gottes zu übermitteln und zu präsentieren – Botschaften, die sich auf die Zukunft beziehen, im Großen und Ganzen, nicht ausschließlich, aber doch auf die Zukunft. Und wie ließen sich diese Botschaften besser vermitteln, als indem man eine biblische Figur auswählt, die – so wie sie im biblischen Text dargestellt wird – eine besondere Verbindung zum

Himmelreich, eine besondere Erfahrung mit Gott zu haben scheint? Nur zwei Beispiele.

Henoch – wir werden das noch ausführlicher behandeln, aber erinnern wir uns: In Kapitel fünf wandelte Henoch mit Gott, ohne zu existieren. Das bot reichlich Stoff für verschiedene Untersuchungen. Wie kam es, dass Henoch diese besondere Erfahrung machte? Was mag ihm in dieser Zeit gezeigt worden sein? Ein zweites Beispiel wäre Abraham, denn wie wir aus Genesis 15 wissen, war der Bund, den Gott mit Abraham schloss, ein wahrhaft beeindruckendes Erlebnis.

Dort werden diese Tierkörperteile aufbewahrt, und dann wird der rauchende Feuertopf zwischen ihnen hindurchgetragen, während Abraham tief schläft. Dabei geschieht eine Offenbarung hinsichtlich der Zukunft von Gottes Volk, von Abrahams Nachkommen. Nun, das dient diesen Gemeinden als Grundlage, um zu sagen: „Er wäre auch ein perfekter Kanal für eine Offenbarung dessen, was wir als hoffnungsvolle Nachricht für die Zukunft verstehen möchten.“ Um das Gesagte noch einmal zusammenzufassen: Es geht um eine besondere Offenbarung bezüglich Gottes Plan für sein Volk angesichts der Ereignisse, die es durchmachte. Im Allgemeinen lassen sich diese Anfangs- und Enddaten grob einschätzen.

Zwischen 200 v. Chr. und 200 n. Chr. erlitt Gottes Volk schreckliche Prüfungen, allein schon aufgrund zweier bedeutender Ereignisse mit weitreichenden Folgen. Als Antiochus Epiphanes Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. den Tempel entweihte, hallten die Auswirkungen ein ganzes Jahrhundert lang und weit darüber hinaus nach. Mit dem Einmarsch der Römer und den darauffolgenden jüdischen Aufständen gegen Rom – es waren schwierige Zeiten – entstand eine Vielzahl dieser pseudepigraphischen Inschriften.

Sie sind zudem charakteristisch apokalyptisch, was erwartungsgemäß Offenbarungen bedeutet. Nicht alle Aspekte der Pseudepigraphen sind notwendigerweise apokalyptischer Natur. Beispielsweise enthalten Teile des 4. Buches Esra eher philosophische Spekulationen, doch im Großen und Ganzen handelt es sich um apokalyptisches Material.

Wir müssen also das Ganze etwas genauer betrachten – und für einige von Ihnen ist dies eine Art Rezension –, was apokalyptische Literatur im Großen und Ganzen ausmacht. Nun, der übergeordnete Zweck lässt sich in etwa so darstellen: Angesichts der düsteren Umstände, unter denen die Figuren leben, hofft diese Literatur auf eine Zeit, in der das Gute siegen wird. Und um uns daran zu erinnern: Auch im Kanon finden wir solche Hinweise. Wir finden sie im Neuen Testament, in der Offenbarung des Johannes, die – in kryptischen Worten – auf eine Zeit hofft, in der das Gute triumphieren wird.

Wer die King-James-Bibel kennt, weiß, dass sie nicht Offenbarung heißt, sondern Johannesapokalypse, weil sie den Sieg des Guten über das Böse offenbart. Auch im Buch Daniel finden sich apokalyptische Elemente, da Gottes Volk damals schwere Zeiten durchmachte. Zur Erinnerung: Weitere Merkmale sind die Botschaften, die in den nicht-kanonischen Texten anhand der Hauptfigur – unserer pseudepigraphischen Figur – vermittelt werden, die Träume und Visionen hat.

Diese apokalyptischen pseudepigraphischen Texte gründen sich wiederum auf die kanonischen apokalyptischen Texte. Um es noch einmal zu wiederholen: Wir wissen, dass Daniel Träume hat. Er deutet Träume Nebukadnezars.

Ezechiel wird Visionen haben. Diese sind apokalyptisch, aber wir werden sie nicht als pseudepigraphisch bezeichnen. Vielmehr bilden sie die Grundlage für die Entstehung der pseudepigraphischen apokalyptischen Werke in den Jahrhunderten zwischen 200 v. Chr. und 200 n. Chr.

Der Text verwendet häufig symbolische Zahlen, Figuren und fantastische Bilder. Manche meinen, dass diese fantastischen Bilder, wie beispielsweise die Heuschrecken in Offenbarung Kapitel 9 oder die Tiere in Kapitel 7 des Buches Daniel, symbolisch für die Bibel stehen. Solche Bilder begegnen uns natürlich nicht im Alltag. Einige argumentieren, dass sie in gewisser Weise dem entsprechen, was wir heute unter Cartoons verstehen: die Hervorhebung bestimmter Merkmale, um symbolische Botschaften lebendig werden zu lassen.

Nun, was unsere pseudepigraphische und apokalyptische Literatur im Allgemeinen betrifft, so lassen sich einige wiederkehrende Themen feststellen. Um diese genauer zu beschreiben: Sie treten nicht in jedem Text auf standardisierte Weise hervor. Vielmehr werden sie durch verschiedene erfahrungsbezogene, philosophische und religiöse Brillen betrachtet.

Eine der immer wiederkehrenden Fragen ist die nach dem Bösen. Wie begegnen wir dem Bösen? Woher kommt es? Wie fühlt es sich an? Offensichtlich ist dies ein zentrales Anliegen dieser Gemeinschaften, da sie mit grassierendem Bösen zu kämpfen haben, das sie auf die eine oder andere Weise zerreißt. Daher setzen sich unsere Texte oft mit diesem Thema auseinander.

Wir werden sehen, wie sich das erste Buch Henoch damit auseinandersetzt. Darauf kommen wir gleich zurück. Außerdem vermittelt ein Großteil dieser Texte den Eindruck, dass Gott so transzendent ist.

Nun, in gewisser Weise ist dies teilweise auf Einflüsse zurückzuführen, vermutlich auf hellenistisches und neuplatonisches Denken. Es herrscht die Vorstellung, dass Gott so weit von diesem schrecklichen Übel entfernt ist, dass man etwas unternehmen muss, um ihn zu erreichen. So finden sich beispielsweise in einigen dieser Texte

verschiedene Himmelsebenen. Gott wird also nicht als unmittelbar gegenwärtig dargestellt, aber er ist dennoch erreichbar – für unsere Figuren, wenn sie die verschiedenen Himmelsebenen durchlaufen.

Wir werden darauf zurückkommen. Viele dieser Texte enthalten, wie man es von einer Gemeinschaft in Not erwarten würde, eine Gestalt, eine Person, die als Quelle der Erlösung erscheint. Sie wirkt in gewisser Weise messianisch oder zumindest wie jemand, der sich bewusst dazu entschieden hat, Gottes Ziele zu verwirklichen.

Und schließlich, weil das Leben in diesen Kontexten so trostlos war, wächst das Interesse, die Sehnsucht nach Leben und nach einem Leben in einem erhabenen Zustand, nach Auferstehung. Diese und andere Themen tauchen immer wieder auf, und wir werden einige davon ansprechen. Das sollten wir uns vor Augen halten.

Wir haben bei der Lektüre der Texte vom Toten Meer auch etwas anderes beobachtet: die Tendenz, Dinge entweder als gut oder böse einzustufen. Das ist übrigens durchaus biblisch, aber unsere dualistischen Weltanschauungen zeigen sich auf vielfältige Weise.

In einigen jüdischen Traditionen findet sich eine Art zeitlicher Dualismus: Man lebt in dieser Welt und freut sich gleichzeitig auf das Jenseits. Daher spielt die Betonung der Auferstehung eine wichtige Rolle. Dieses Thema werden wir übrigens noch einmal aufgreifen, wenn wir uns kurz mit den rabbinischen Schriften befassen, denn auch dort wird zwischen dieser Welt und dem Jenseits unterschieden.

Es gibt also ein zeitliches Verständnis und eine Unterscheidung, eine Grenze, die überwunden werden muss. Hinzu kommt – ich fasse beides zusammen – eine Art vertikaler Dualismus: Himmel einerseits, Erde andererseits. Und dies ist natürlich der Bezugspunkt, von dem aus wir über die Transzendenz Gottes nachdenken und darüber, wie diese bestimmten pseudepigraphischen Figuren, die als Idealfiguren aus dem biblischen Text ausgewählt wurden, auf irgendeine Weise durch diese Ebenen des Himmels, wie er oft dargestellt wird, Zugang zu den himmlischen Sphären erhalten.

Es gibt also diese Art von vertikalem Dualismus. Schließlich sahen wir das auch bei der Untersuchung der Texte vom Toten Meer. Es gibt ein Gefühl für das Gute auf der einen und das Böse auf der anderen Seite.

Wie einige Texte vom Toten Meer damals ausdrückten, herrschte ein ständiger Kampf zwischen den Söhnen des Lichts und den Söhnen der Finsternis. Und in manchen Fällen kämpfen in jedem Einzelnen selbst die guten und die bösen Neigungen miteinander. Obwohl wir den Text des 4. Buches Esra nicht näher betrachten werden, findet sich darin ein Hinweis darauf.

Nun, vor diesem Hintergrund und als eine Art Kurzfassung der Pseudepigraphen im Allgemeinen, wenden wir uns in den nächsten Minuten der Henoch-Literatur zu. Sie ist komplexer, als wir ihr hier gerecht werden können, aber wir werden unser Bestes geben. Wie ich bereits erwähnte, verdeutlicht Genesis 5, dass Henoch anders ist. Wir haben es hier mit einem ganzen genealogischen und rhetorischen Muster zu tun.

Doch plötzlich taucht Henoch auf; er wandelt mit Gott, und das nicht, weil Gott ihn zu sich genommen hat. Und im Gegensatz zu den anderen auf dieser Liste lebt er nicht älter als 900 Jahre. Seine Lebensjahre betragen 365.

Daher wird er, wie bereits erwähnt, zu einer vollkommenen biblischen Idealfigur. Obwohl es neben dem ersten und zweiten Henochbuch noch weitere gibt, werde ich mich nur mit diesen beiden befassen, und selbst diese nur teilweise. Nehmen wir also das erste Henochbuch, um uns ein Gefühl dafür zu vermitteln, wie wir diesen Text verstehen können.

Es ist übrigens ein umfangreicher Text. Ein langer Text. Ein zusammengesetzter Text.

Und wir sehen anhand der Sprachen, in denen unsere Fragmente oder vollständigen Texte vorliegen, dass es wiederum die Kirche war, die diese bewahrt hat. Dafür gibt es viele interessante Gründe, aber darauf können wir an dieser Stelle nicht näher eingehen. Wie wir sehen können – und ich werde die einzelnen Abschnitte gleich genauer darstellen –, haben wir das frühe 3. Jahrhundert v. Chr., also die 200er Jahre v. Chr., und dann gibt es noch Passagen, die möglicherweise sogar bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. zurückreichen.

Der zweite Henochtext ist ein anderer, ein ganz anderer Text. Er ist in der orthodoxen Ostkirche erhalten geblieben. Die Sprache ist slawisch.

Es wird später sein als unsere Daten zum 1. Jahrhundert n. Chr. Wie ich hier bereits erwähnte, existieren zwei unterschiedliche Versionen. Ich werde einige Anmerkungen hinzufügen, in denen sich diese Versionen hinsichtlich der Himmelsebenen, mit denen wir uns befassen, leicht unterscheiden.

Im Großen und Ganzen müssen wir uns darüber aber keine großen Sorgen machen. Es gibt einen dritten Henoch, der uns heute nicht weiter beschäftigt. Dieser Text ist ohnehin später entstanden, möglicherweise erst im 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr.

Beginnen wir also mit den Abschnitten aus dem Buch Henoch – genauer gesagt mit dem ersten Kapitel. Wir werden uns nur mit zwei oder drei davon befassen, aber das wird genügen, um zu verstehen, warum diese Themen so wichtig sind.

Das Buch ist zwar in Kapitel unterteilt, aber die sind im Großen und Ganzen sehr kurz. Und wissen Sie, in diesem Buch geht es ja schließlich um Urteilsvermögen. Keine Überraschung.

Es ist in Kontexten verfasst. Die Jahrhunderte, die ich vorhin erwähnte, gehörten diesen Menschen, und diese Autoren warteten auf das Urteil über das Böse. Die Kapitel 6 bis 36 werden daraufhin als das Buch der Wächter bezeichnet.

Der Begriff „Wächter“ bezieht sich auf gefallene Engel. Wir werden darauf zurückkommen und ihre Rolle in diesem Zusammenhang betrachten. Genesis 6,1–4 ist einer der grundlegenden Texte für diesen Abschnitt des Ersten Henochbuches.

In Genesis 6,1–4 sehen wir die Gottessöhne, die die Schönheit der Menschentöchter erkannten und einige von ihnen zu sich nahmen. Etwas später, in Vers 4, tauchen dann auch die Nephilim auf. Die Kapitel 6 bis 36 des ersten Buches Henoch werden ausführlicher darauf eingehen, wer diese Wächter waren, was sie taten und wie alles ausging. Wir werden uns in kleinen Ausschnitten damit beschäftigen.

Beachten Sie also, dass dies früh ist, mindestens im zweiten Jahrhundert v. Chr. Wenn wir mit unseren Abschnitten 37 bis 71 fortfahren, die üblicherweise als die Ähnlichkeiten bezeichnet werden, liegt es etwas später, wie Sie dem Datum entnehmen können.

Das Gericht spielt erneut eine große Rolle. Doch schon bei einem kurzen Blick darauf werden wir feststellen, dass der sogenannte Menschensohn und Auserwählte, insbesondere in den Kapiteln 38 bis 46, stark im Fokus steht. Merken Sie sich das also.

Wenn Sie mit den Evangelien vertraut sind, werden Ihnen diese Informationen sicherlich bekannt vorkommen. Ich werde in den folgenden Abschnitten unserer heutigen Studie all dies behandeln. Nur zur Information: Wir werden uns in etwa zehn Kapiteln mit dem Kalender befassen. Der Kalender spielte in diesen jüdischen Gemeinden stets eine unterschwellige Rolle, denn, wie bereits erwähnt, gab es in Bezug auf unsere Qumran-Texte Gemeinden, die einen Sonnenkalender mit 364 Tagen pro Jahr verwendeten.

Manche verwendeten einen Mondkalender. Und dann folgen einige sehr merkwürdige Kapitel. Tiere werden benutzt, um die Geschichte in einem rasanten Tempo von, wie gesagt, Adam bis zur Makkabäerzeit, also dem zweiten Jahrhundert v. Chr., zu erzählen.

Diese Kapitel werden also genau das tun. Und schließlich kommt man nicht um das Thema des Gerichts herum. Es wird also Gericht, Gericht, apokalyptisches Gericht geben, und dann die mutmaßliche Vorhersage der Geburt Noahs.

Denken Sie daran: Genesis 6, wo Noah auftaucht, folgt auf Genesis 5, wo Henoch entrückt wurde, mit Gott wandelte und nicht mehr lebte. Dieser Text beschreibt also die Entwicklung hin zu dem, was die Sintflut auslöste. Das sind die Abschnitte.

Schauen wir uns an, warum dieses Manuskript so wichtig wurde. Ich möchte mir einige Stellen in der zeitgenössischen Literatur ansehen, an denen Henoch erwähnt wird. Es geht also nicht nur um die Bücher Henoch I und II – interessant, oder? Schon damals, insbesondere im ersten Jahrhundert n. Chr., gab es Menschen, die sagten: „Hmm, das ist interessant. Hier ist Henoch, und Henoch sagte ...“ Das Testament der zwölf Patriarchen, auf das wir in einer anderen Vorlesung kurz eingehen werden, erwähnt Henoch wiederholt.

Henoch, wir haben die Qumran-Gemeinde; die Henochrolle wurde in diesem Kontext gefunden. Innerhalb der äthiopischen Kirche gab es sogar die Auffassung, dass dieser Text in gewisser Weise kanonisch war. Das ist wirklich erstaunlich.

Die Kirchenväter zitieren ausführlich, und ich bin sicher, Sie alle warten schon gespannt auf den nächsten Punkt: den Judasbrief, auf den wir gleich zu sprechen kommen werden. Offensichtlich wurde diese Schrift von unseren Lesern im ersten Jahrhundert als sehr wichtig angesehen, als sie das Alte Testament auslegten und die Kirche wuchs und gedieh. Betrachten wir also das erste Buch Henoch im Kontext des Neuen Testaments.

Judas und Henoch, der siebte nach Adam. Übrigens, so wird er im ersten Henoch-Buch genannt.

Ich habe Ihnen die entsprechende Stelle hier genannt. Er bezeichnet ihn tatsächlich als den siebten von Adam. Judas greift also die gesamte Aussage aus dem ersten Buch Henoch auf und wird sie im Wesentlichen paraphrasieren.

Ich lese Ihnen dies vor und zitiere Ihnen dann die entsprechende Stelle im Buch Henoch. Henoch prophezeite dies und sprach: Siehe, der Herr kommt mit Tausenden und Abertausenden seiner heiligen Engel, um alle Menschen zu richten und alle Gottlosen zu überführen wegen all ihrer gottlosen Taten, die sie auf gottlose Weise begangen haben, und wegen all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn gesprochen haben.

Das ist eine ziemlich gewagte Aussage. Und wie du ja weißt, geht es im Judasbrief ja genau darum: falsche Lehrer. Hier ist die Stelle aus dem Buch Henoch.

Kapitel 1, Verse 9 und 10. Und ich meine, Sie können diese Parallele selbst ziehen, wenn Sie auf den Bildschirm schauen oder mir zuhören. Siehe, er kommt mit Zehntausenden seiner Heiligen, um Gericht zu halten über alle, um die Gottlosen zu

vernichten, um alles Fleisch zu überführen all ihrer gottlosen Werke, die sie begangen haben, und all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben.

Ich meine, da ist ganz klar eine Parallele. Und Jude zitiert Henoch ganz deutlich. Er schreibt das nicht unbedingt Henoch zu, sondern nimmt die literarische Bestätigung aus Kapitel 60, Vers 7 von Adam und sagt: Ja, dieser Text sagt uns das.

Aber es kommt noch besser. Exegese. Ich habe Genesis 6,1–4 bereits erwähnt, oder besser gesagt, kurz zusammengefasst. Das werde ich also nicht wiederholen.

Doch was wir im Buch Henoch finden, insbesondere ab Kapitel 6 – Entschuldigung – bis einschließlich Kapitel 16, sind Beschreibungen dieser gefallenen Engel. Sie werden die Wächter genannt. Sie haben Namen.

Es tauchen mehrere Namen auf, Entschuldigung, und jemand namens Azazel ist ihr Oberdämon. Merken Sie sich das. Es stellt sich heraus, dass sie die Menschen in die Irre führen, insbesondere indem sie ihnen Kriegskunst und Verführung beibringen.

Denken Sie also daran, dass eines unserer pseudepigraphischen Themen die Natur und der Ursprung des Bösen ist. Unsere Henoch-Experten, die sich mit dieser speziellen Auslegung von Genesis 6 befassen, sagen: „Das Böse entstand durch die gefallenen Engel, die herabstiegen und die zwei grundlegenden Todsünden lehrten: Gewalt und Krieg einerseits und sexuelle Verführung andererseits.“

Und der Text geht darauf ziemlich ausführlich ein. Woher kommt Azazel? Nun, das ist eine interessante Frage, denn wer das Alte Testament, den Pentateuch und das Buch Levitikus kennt, weiß, dass der Name Azazel in der Hebräischen Bibel nur einmal vorkommt, und zwar im Zusammenhang mit der Beschreibung des Versöhnungstages. Wenn diese beiden Geister erscheinen, wird einer dem Herrn geopfert, über dem anderen werden die Sünden des Volkes bekannt, und er wird zu Azazel gesandt.

Er ist kein Sündenbock. Das ist eine Fehlinterpretation des Wortes Azazel, also lassen wir das Wort „Sündenbock“ einfach weg. Er ist der Sündenbock für Azazel.

Nun, unsere Bibelschüler in dieser und anderen Gemeinden verstehen, dass es sich dabei um den obersten Dämon in der Wüste handelt, den Ziegendämon. Übrigens erwähnt Levitikus 17 Ziegen und Ziegendämonen, es gibt also interessante Zusammenhänge. Azazel wird zu ihrer namentlich bekannten Figur.

Dazu gäbe es noch viel mehr zu sagen, aber die Zeit reicht nicht. Hier ein Zitat, um einen Eindruck zu vermitteln – nur ein Auszug aus Kapitel 8: „Azazel lehrte die Männer, Schwerter, Messer, Schilde und Brustpanzer herzustellen, und machte sie

mit den Metallen der Erde und der Kunst ihrer Bearbeitung vertraut.“ In diesem kurzen Abschnitt wird also die Kriegsführung mit all ihren Implikationen behandelt, aber es geht noch weiter.

Armbänder, Schmuck, der Gebrauch von Antinomie, das Schminken der Augenlider, allerlei kostbare Steine, Farbtinkturen – kurzum, Verführung. Und es entstand viel Gottlosigkeit, und sie trieben Unzucht, wurden irregeführt und verdorben in all ihren Wegen. Unser Text ist also sehr ausgeschmückt; er greift diese biblischen Namen und Themen, die Vorgeschichte der Sintflut, auf und entwickelt daraus eine sehr interessante Erzählung.

Das Thema findet sich wiederum in den Kapiteln 6 bis 16 des ersten Henochbuches. Und dann wären da noch die Nephilim, wie ich bereits in Genesis 6,4 erwähnte.

Die Nephilim lebten damals auf der Erde und auch später, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen gingen und mit ihnen Kinder zeugten. Entschuldigung, es sollten die Nephilim sein. Sie waren die Helden der Vorzeit, berühmte Männer.

Nun, wer sich damit befasst hat, weiß natürlich, dass es viele Diskussionen darüber gibt, wie die Nephilim mit der vorherigen Beschreibung von Söhnen Gottes und Töchtern der Menschen zusammenhängen. Aber hier ist, was Henoch damit macht: Die Frauen wurden schwanger und gebären riesige Kinder von 3000 Ellen Größe.

Sie verzehrten die gesamte Ernte der Menschen, bis diese es verabscheuten, sie zu ernähren. Man sieht dort allerlei interessante außerbiblische kulturelle Einflüsse. Die Riesen wandten sich gegen sie und verschlangen die Menschheit.

Und sie begannen, gegen Vögel, wilde Tiere, Kriechtiere und Fische zu sündigen, einander das Fleisch zu fressen und ihr Blut zu trinken. Die Nephilim und natürlich die Verbindung zwischen Riesen und Nephilim stammen direkt aus dem Buch Numeri, wo Anakim, Nephilim und Riesen erwähnt werden. Auch hier haben wir keine Zeit, näher darauf einzugehen, aber sehen Sie, was unsere Autoren hier hinsichtlich des furchterregenden, grauenhaften und übernatürlichen Wesens dieser Nephilim geschaffen haben.

Nun, da wir weiterlesen, werde ich natürlich nicht mehr zitieren, aber die Frage, und die Frage für uns Autoren, lautet: Kamen die gefallenen Engel mit ihrem schändlichen Verhalten ungestraft davon? Nein. Im weiteren Verlauf des Textes sendet Gott seine Erzengel. Sie wollen nicht unbedingt sofort Gericht halten, aber er lässt es von ihnen tun.

Raphael, Michael und Gabriel haben die Aufgabe, die gefallenen Engel zu bestrafen. Gabriel und Michael werden in der Bibel erwähnt, und neben den Namen gefallener Geschöpfe – darunter Azazel – finden sich in dieser Literatur neben Michael und

Gabriel auch Namen weiterer Engel, der Erzengel. Die Aussage „Raphael heilt“ ist somit Teil dieses Bildes und impliziert, dass Gott heilt.

Kurz gesagt, Azazel ist gefesselt. Er wird in die Dunkelheit einer Wüste verbannt und zwischen scharfe Felsen gestellt, was natürlich an das Schicksal der Ziege erinnert, da Azazel in die Wildnis geschickt wurde und dort in den Tod ging. In diesen Texten wird Henoch als jemand dargestellt, der für diese Wesen, diese Wächter, beten wollte.

Er wird als mitfühlender Mensch dargestellt. In gewisser Weise wird er als Prophet präsentiert, doch in diesem Kontext wurde ihm verboten, für sie zu beten. Es besteht keine Chance.

Es gäbe noch viel mehr zu den Kapiteln sechs bis 16 zu sagen, aber wir fahren nun fort, da wir noch einige Punkte im Zusammenhang mit dem ersten Henoch behandeln möchten, insbesondere die Frage nach dem Menschensohn.

Anschließend möchte ich mich auch mit dem zweiten Henoch befassen. In den Kapiteln, die als Gleichnisse Henochs bezeichnet werden, finden sich einige wirklich faszinierende Passagen.

Wir haben eine fortlaufende Beschreibung, und ich möchte Sie ermutigen, diese Kapitel zu lesen, denn der Menschensohn und jemand, der als der Uralte der Tage bezeichnet wird – diesen Titel kennen wir aus Daniel Kapitel 7. Dies ist die Antwort auf die Frage: Was ist die prophetische Grundlage für den Titel „Menschensohn“ und die Szene in Henoch 46–62? Es ist Daniel 7, wo wir die Begegnung mit dem Uralten der Tage finden. Dort wird ein Richterstuhl erwähnt.

Er sitzt auf dem Thron. Und dann, in Vers 13 und 14, tritt natürlich ein Menschensohn in seine Gegenwart. Die Henoch-Literatur stellt dies als den Anbeginn aller Zeit dar, nicht wahr? Das ist der Uralte der Tage.

Und dann haben wir den Prototyp des Urzeitlichen. Ich lese gerade die Übersetzung von Charlesworth, und mir fällt auf, dass wir beim Urzeitlichen, dem Auserwählten, und dann beim Menschensohn den Prototyp des Urzeitlichen haben. Hier also eine kurze Zusammenfassung dessen, was ich bereits gesagt habe: unser Uralter aus Daniel 7.

Und dann haben wir – und ich lese es nun genau vor – einen, der aussah wie ein Menschensohn und mit den Wolken des Himmels kam. Er trat zu dem Uralten und wurde in seine Gegenwart geführt; ihm wurden Autorität, Ehre und Königsmacht verliehen.

Alle Nationen und Völker jeder Sprache verehrten ihn. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die niemals vergehen wird. Sein Reich ist ein Reich, das niemals zerstört werden wird.

Wir könnten diesen Gedanken nun direkt in die Evangelien übertragen, wo Jesus sich selbst den Titel „Menschensohn“ gibt. Ich würde vermuten, dass dies bewusst auf dem basiert, was wir in Daniel 7, insbesondere in Matthäus 26, lesen, wo er sagt: „Ihr werdet den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen“, während er vor Kaiphas steht. Doch wir wollen uns zunächst mit dem Textabschnitt zwischen Daniel und den Evangelien befassen, da die Henoah-Literatur hierzu aufschlussreich ist.

Bevor ich fortfahre, möchte ich klarstellen, dass nicht jeder mit dem Konzept der Entwicklung des Menschensohnes einverstanden ist. Daher werden Sie verschiedene Darstellungen dazu finden. Betrachten Sie meine Ausführungen als die meiner Meinung nach beste Interpretation, aber ich bin mir bewusst, dass es möglicherweise auch andere Herangehensweisen gibt, um die Entwicklung dieses Titels und seine Bedeutung für Jesus bei seiner Wahl zu beleuchten.

Nach all dem wollen wir nun genauer erläutern, um welche Personen und Ereignisse es sich in diesen Kapiteln handelt, und dann einige Punkte zusammenführen, die – ich wiederhole es noch einmal – die Grundlage dafür bilden, dass Jesus diesen Begriff verwendet, der übrigens bei Hesekiel eine vollständig menschliche Person bezeichnet, bei Daniel aber eindeutig die vollständige Gottheit meint. Er vereint beides für sich. Jedenfalls beschreibt Kapitel 46 jemanden, dem alle Zeit oder die Zeit vor aller Zeit angehört und der ein menschliches Antlitz hat. Das ist Teil unserer Beschreibung.

Er wird als Prototyp bezeichnet, und ich erwähnte das bereits vorhin, als derjenige, der vor aller Zeit existierte. Er wird Menschensohn genannt, Messias, Auserwählter, wer auch immer er sein mag. Das ist eine beachtliche Bandbreite an Bezeichnungen, und wenn dieser Text im ersten Jahrhundert v. Chr. verfasst wurde, spiegelt er die damalige kulturelle Auffassung dessen wider, was in Daniel 7 angedeutet oder reflektiert wird. Auch das ist interessant.

Dieser Auserwählte, dieser Auserwählte, dessen Aufgaben Gerechtigkeit beinhalten, wird das Licht der Heiden genannt. Das lässt uns natürlich auch hellhörig werden, nicht wahr? Der Rest der Gerechten wird in seinem Namen gerettet werden. Nun, diejenigen von uns, die sich immer wieder mit Jesaja beschäftigen, insbesondere mit den Knechtsliedern im Buch Jesaja, wissen, dass der Knecht des Herrn unter anderem dazu berufen war, Licht für die Völker zu sein und Gerechtigkeit zu bringen, Licht für die Heiden, Gerechtigkeit zu bringen.

Und so finden wir einige dieser Aspekte verwoben mit dem, was wir im Buch Daniel finden. Daniel ist eine vielschichtige Figur; er verdeutlicht die Denkweise zumindest bestimmter Bevölkerungsgruppen zu jener Zeit. Ich habe bereits angedeutet, dass dies einen Teil der Grundlage für Jesu Selbstbezeichnung als Menschensohn bildet.

Um es noch einmal zu wiederholen: Im Buch Ezechiel – das ist der Begriff, mit dem Gott Ezechiel ruft – heißt es: „Menschensohn, tu dies! Menschensohn, tu das! Menschensohn, nimm diese Schriftrolle und iss sie! Menschensohn, leg dich auf die Seite!“

Als der Herr Hesekeel auf diese Weise rief, meinte er ihn als Menschen, als Propheten und Diener, der sich dem Dienst an Gott verschrieben hatte. Im Buch Daniel sehen wir ein anderes Bild, nicht wahr? Die eben zitierte Stelle beschreibt eindeutig ein himmlisches Wesen, dem alle Eigenschaften eines souveränen Gottes verliehen sind, und das ist wichtig. Besonders interessant ist, dass die Heiligen gegen Ende von Kapitel 7 diesen Titel ebenfalls annehmen werden.

Wie schon bei Jesaja, wo zunächst Israel als der Herr und dann der Diener des Herrn als jemand dargestellt wird, der berufen ist, Israel wiederherzustellen und zu erlösen, werden in Jesaja 56 die mit dem Diener verbundenen Menschen Gottes als Diener bezeichnet. Dieselbe Parallele findet sich auch hier. Ich habe ja bereits die reichhaltige intertextuelle Verbindung zwischen den Bezügen zum Menschensohn und zum Diener des Herrn erwähnt, die in 1 Henoch miteinander verwoben sind.

All das bildet den Hintergrund, nicht nur für Jesu Verwendung dieses Ausdrucks in den Evangelien, wenn er sich selbst meint, sondern insbesondere, als er vor Kaiphas steht und von diesem ermahnt oder unter Eid genommen wird: „Bist du der Sohn Gottes?“ Jesu Antwort ist, wie ich meine, direkt Daniel 7 entnommen, aber auch von all den anderen kulturellen Einflüssen durchdrungen, die wir gerade besprochen haben. Natürlich führt dies zu einer Anklage wegen Gotteslästerung, denn Kaiphas hört, wie jemand, der nur wie ein Mensch aussieht, durch die Verwendung dieses Ausdrucks behauptet, auf den Wolken des Himmels gekommen zu sein, Gott. Nun, das genügt für 1 Henoch.

Kommen wir nun zu unserem 2. Henochbuch. Bedenken Sie, dass es zwei verschiedene Fassungen des 2. Henochbuchs gibt, was sich auf unser Verständnis der Himmelsordnung auswirkt. Deshalb beschäftigen wir uns letztendlich mit diesem Text. Um Ihnen einen ersten Eindruck zu vermitteln: Es handelt sich um einen späteren Text aus dem 1. Jahrhundert v. Chr., in dem Gott als Schöpfer im Vordergrund steht.

Hier liegt der Schwerpunkt weniger auf der Erforschung esoterischer Aspekte aus dem 1. Buch Henoch, sondern vielmehr auf praktischer Weisheit und sprichwörtlicher Rechtschaffenheit. Für unsere Zwecke, die uns am meisten interessieren, werden wir uns jedoch mit Henochs Aufstieg durch die Himmel befassen. Im 1. Buch Henoch werden mehrere Himmel erwähnt.

In Kapitel 16 habe ich das nicht erwähnt, aber Henoch wird gewissermaßen von einem Haus zum nächsten und schließlich zu einem höheren Haus aufsteigen. Das

steht im 1. Henochbuch. Im 2. Henochbuch wird dies dann aber ausführlicher und detaillierter beschrieben.

Es werden die Siebener. Jenseits von Kapitel 69 tauchen nur noch einige andere Gestalten auf, die mit biblischen Figuren aus der Zeit vor der Sintflut in Verbindung gebracht werden: Methusalem, ein gewisser Nir und die Andeutung, dass Melchisedek, der ohnehin eine geheimnisvolle Figur ist, vor der Sintflut geboren wurde. Diesen Teil des zweiten Buches Henoch werden wir hier jedoch nicht behandeln.

Unser Fokus liegt auf den sieben Himmelsebenen, wie sie im zweiten Buch Henoch beschrieben werden. Ich weiß, ich habe das schon einmal erwähnt, aber ich wiederhole es noch einmal. Bedenken Sie, dass wir, wenn wir über diese Himmelsebenen – und mangels einer besseren Formulierung über ihren Inhalt – sprechen, diese Vorstellungen so interpretieren, wie sie in unserer Kultur des 1. Jahrhunderts üblich waren.

So sprachen sie darüber. Sie versuchten im Grunde, das Unaussprechliche in Worte zu fassen. Als sie also die erste Ebene des Himmels erblickten, sollten wir uns als Erstes vor Augen halten, dass das hebräische Wort für Himmel auch „Himmel“ bedeutet.

Und so war ihre erste Vorstellung vom Himmel das, was man am Himmel sieht, das Firmament, sozusagen, also die Sterne. Und da es schneite, regnete und der Tau von dort kam, befanden sich dort natürlich auch die Quellen all dieser meteorologischen Phänomene. In ihrer Vorstellung – und ich betone immer wieder, in ihrer Vorstellung – war das unsere erste Ebene des Himmels.

Nun wird es interessant, denn sie begeben sich in Bereiche, die nur ihrer pseudepigraphischen Idealfigur zugänglich sind. Über dieser ersten Ebene des Himmels befindet sich also eine zweite. Und hier hängen Engel und erwarten ihr Gericht.

Warum erwarten sie ihr Gericht? Nun, sie erwarten ihr Gericht aufgrund ihrer Taten in Verbindung mit Genesis 6. Es handelt sich um die gefallenen Engel. Sie sind diejenigen, die zum Gericht verurteilt wurden. Wir finden übrigens auch im Neuen Testament Anklänge daran.

Ich komme darauf zurück. Die dritte Ebene des Himmels, so wie sie ihn verstehen, nennen sie Paradies. Diese dritte Ebene ist ein Baum des Lebens.

Es ist ein Zustand zwischen dem Unvergänglichen und dem Vergänglichen. Denken Sie also daran: In der Denkweise dieser Gemeinschaften, insbesondere in Kulturen, die von neuplatonischem Gedankengut geprägt sind, gilt: Je näher man Gott kommt,

desto reiner sind die Dinge. Je näher man der Erde kommt, die bekanntlich von der Materie und der Sünde verunreinigt ist, desto weniger rein sind sie.

Hier sind also die dritte Ebene zwischen dem Verderblichen und dem Unverderblichen. Wie man so schön sagt: ein Ort, der für die Gerechten bereitet ist. Ich habe bereits erwähnt, dass es in dieser Beschreibung auch einen nördlichen Teil dieser dritten Ebene gibt, der Paradies genannt wird und mit dem ebenfalls Strafen verbunden sind.

Wir werden uns damit nicht lange aufhalten, aber es ist ein sehr interessantes Merkmal der sogenannten Himmelsgeographie. Vierte Ebene. Dies ist ein sehr, sehr, sehr langer Abschnitt.

Es wird auch erörtert, wie sich all diese Dinge, die die Zeit messen, am Himmel bewegen. Man könnte also vermuten, dass dies zumindest teilweise auf Genesis 1 zurückgeht, denn am vierten Tag, Jom 4 von Genesis 1, wird die Verwendung von Sonne, Mond, Sternen und Sternbildern zur Messung von Tagen, Zeiten und Jahreszeiten beschrieben. Henoch greift dies auf.

Fünfte Ebene. Es geht wieder bergauf. Nicht nur warten in Ebene 2 gefallene Engel auf ihr Gericht, sondern in Ebene 5 gibt es auch noch diese Wächter.

Denkt daran, sie wurden im Buch Henoch, dem ersten Henoch, erwähnt. Sie sind es, die die Engel in die Irre geführt haben. Sie tragen eine besonders große Schuld.

Auf der sechsten Ebene befinden sich die Engel und Erzengel, die die Gegenwart Gottes bewachen, sowie auf der siebten Ebene Cherubim, Seraphim, Räder und Throne; dies basiert oft auf Jesaja 6 und den Visionen Hesekiels. Oberhalb dieser siebten Ebene, und je nachdem, ob man Version A oder Version B des 2. Henochbuchs liest, entweder direkt darüber oder auf der zehnten Ebene, befindet sich der Herr in seinem eigenen Reich oder auf seinem eigenen Thron. Dies sind die Ebenen des Himmels, wie sie im 2. Henochbuch dargestellt werden.

Ich habe das alles schon ausführlich zusammengefasst, das weiß ich. Aber was will ich damit anfangen? Was bedeutet das nun? Ich möchte vorschlagen – Entschuldigung, das hatte ich ganz vergessen –, dass wir uns einmal ansehen, was Jesaja über die Bestrafung der himmlischen Heerscharen sagt, da dies ja in diesem Text deutlich zum Ausdruck kommt. An jenem Tag – und das ist natürlich Teil von Jesajas kleiner Apokalypse in den Kapiteln 24 bis 27 – wird der Herr das Heer der Höhen, die himmlischen Heerscharen, bestrafen.

Im Himmel werden die Könige der Erde versammelt und Gefangene in ein Verlies gesperrt. Dort werden sie viele Tage lang bestraft. Auch hier ist vermutlich eine

weitere Anspielung auf Verliese oder Gefängnisse und Gefangene in himmlischen Sphären gemeint.

Behalten Sie das also im Hinterkopf, während wir ein Stück weitergehen und unser Verständnis von Ebene zwei und Ebene fünf zusammenführen. Kolosser 2 fordert zur Entwaffnung der Mächte und Gewalten auf. Nun, offensichtlich wollen wir damit etwas anfangen.

Die Frage ist also offensichtlich: Gibt es im Neuen Testament etwas, dessen Bedeutung sich vielleicht erst durch das Verständnis des Gesagten erschließt? Ich vermute, Ihnen fallen dazu einige Dinge ein. Lassen Sie mich Ihr Gedächtnis kurz auffrischen. Paulus sagt in 2. Korinther 12, wo er vieles sagt, unter anderem: „Ich kenne einen Mann, der bis in den dritten Himmel entrückt wurde.“

Ich weiß, dass diese Person im Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Dinge erlitt, Dinge, über die Menschen nicht sprechen dürfen. Doch Paulus verwendet hier einen Begriff, der Teil dieses umfassenderen Verständnisses der himmlischen Sphären war. Er spricht von der dritten Ebene und nennt sie Paradies. Diese Terminologie beschreibt also nicht die Geografie des Himmels, sondern Paulus verwendet sie, um auszudrücken: Ich bin jenseits dieses Ortes.

Ich war wie betäubt, denn er war es, der mir diese unaussprechlichen Dinge erleben ließ. Aber es wird noch interessanter, nicht wahr? Versuchen wir es doch mal hiermit. 1. Petrus, Kapitel 3: Denn Christus ist ein für alle Mal für die Sünden gestorben, getötet im Fleisch, aber lebendig gemacht im Geist, durch den er auch hinging und den Geistern im Gefängnis predigte, die einst ungehorsam waren, als Gott in den Tagen Noahs geduldig wartete.

Ich habe gerade die Stelle aus Jesaja 24 vorgelesen. Nun gut. Was wollen wir damit anfangen? Ich schlage das übrigens als kleinen Hintergrund für den ersten Petrusbrief vor.

Unmittelbar zuvor hatte Petrus seine Leser, seine Zuhörer, ermahnt, jedem, der nach dem Grund der Hoffnung in ihnen fragt, mit Sanftmut und Respekt Rede und Antwort stehen zu können. Und ist es nicht bemerkenswert, dass er nach dieser Ermahnung und der Art und Weise, wie wir die Botschaft der Hoffnung in uns verkünden sollen, direkt auf das Beispiel Jesu Christi zurückkommt, der den ungehorsamen Geistern im Gefängnis predigt? Predigt er die Erlösung? Wahrscheinlich predigt er das Gericht, aber er tut es als Vorbild für uns. Es ist fast unvorstellbar, wie das gelingen kann.

Aber ich stelle das nur für unsere Zwecke zusammen. Was fangen wir damit im Hinblick auf die Himmelsebenen an? Nun, ich wage mich jetzt auf sehr gewagte Thesen, und Sie müssen diese These nicht gutheißen, aber wir versuchen es trotzdem. Wir haben Folgendes:

Als Jesus am Kreuz hängt und zwei Diebe ihn flankieren, einer zu jeder Seite, sagt er: „Heute noch werdet ihr mit mir im Paradies sein.“ Ich bin mir nicht sicher, wie wörtlich wir das nehmen sollen, aber mir gefiel der Gedanke, dass er heute mit mir im Paradies sein wird, dem Paradies als Ruhestätte der Gerechten. Und wenn Petrus und Lukas tatsächlich Jesu Worte wiedergeben, wobei Petrus insbesondere an diese allgemeinere kulturelle Vorstellung vom Himmel denkt, dann – und ich werde es hier sehr vereinfacht und grob ausdrücken – wie sie darüber gedacht haben könnten.

Jesus stirbt am Kreuz. Er hatte dem Dieb gesagt: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“, und ihm damit den Platz der Gerechten versprochen. Und Jesus fuhr nicht in die Hölle.

Nein, er kommt ins Paradies. Und auf dem Weg dorthin – okay, ich stelle das jetzt in extrem drastischen Worten dar – wird Petrus auf diese Weise vorgehen. Er wird an den gefallenen Engeln vorbeikommen, die auf ihr Gericht warten.

So könnte Petrus darüber gedacht haben. Und daher entsteht vielleicht der Eindruck, dass Jesus, als er sich für jene Tage zur Ruhe begab, ins Grab hinabstieg, nicht in die Hölle. Er stieg ins Grab hinab.

Und am dritten Tag wurde er von den Toten auferweckt. Doch Teil dieses Gesamtbildes, der Denkweise, an die sich Petrus wendet, ist die Annahme, dass er unterwegs wahrscheinlich das Gericht verkündete. Was fangen wir nun damit an? Betrachten wir einige Aspekte genauer.

Außerbiblische Texte belegen, dass die Autoren die Heilige Schrift kannten. Das habe ich schon immer gesagt und wiederhole es hier noch einmal. Und das ist der entscheidende Punkt.

Sie versuchen, das für ihre Zeit zu verstehen. Und besonders Petrus versucht, den Kontext zu erfassen, denn er steht vor einer schwierigen Aufgabe. Wie spricht man über die Auferstehung von den Toten? Wie spricht man darüber, wo Jesus sich in dieser Zeit aufhielt? Wie spricht man über das Gericht über die himmlischen Heerscharen in Jesaja 24? Er hat ein kulturelles Vorbild.

Und so wird er all sein Wissen über die Heilige Schrift anwenden. Dies geschieht unter der Inspiration des Heiligen Geistes. Das möchte ich nur so viel sagen.

Aber er wird dies nutzen und seine kulturelle Auffassung einfließen lassen, insbesondere, da er sich, wie ich bereits erwähnte, mit dem Unaussprechlichen auseinandersetzt. Wie ich also schon angedeutet habe: Die neutestamentlichen Autoren greifen auf die reichhaltigeren, miteinander verwobenen Texte zurück, die im Judentum ihrer Zeit üblich waren.

Und ich habe keine Ahnung, woher dieses zusätzliche J kommt, aber es ist da. Nun ja, ich möchte hier sehr vorsichtig sein, denn ich könnte damit theologische Bedenken aufkommen lassen. Aber betrachten wir Folgendes: Wo verbrachte Jesus diese drei Tage? Das hebräische Wort bedeutet Grab.

Unser Apostolisches Glaubensbekenntnis wird also, so meine Vermutung, die Formulierung „hinabgestiegen ins Grab“ enthalten. Interessanterweise findet sich diese Formulierung typisch im Griechischen und wird mit „Hades“ übersetzt. In unserem Gleichnis in Lukas 16 befindet sich der reiche Mann im Hades, während Lazarus in Abrahams Schoß weilt.

Der Hades könnte übrigens jener nördliche Bereich des dritten Himmelsreichs sein. Ich beziehe mich hier auf die gängige Vorstellung. Demnach gäbe es dort einen Ort der Bestrafung.

Jedenfalls könnten die Eigenschaften, die Hades zugeschrieben werden, fälschlicherweise als Hölle interpretiert worden sein. Der letzte Satz, mit großer Vorsicht formuliert, legt nahe, dass wir, je nach Übersetzung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, vielleicht einfach sagen sollten, wie ich bereits erwähnte: Er stieg hinab ins Grab und ist am dritten Tag auferstanden. Das wäre möglicherweise eine treffendere Darstellung, wenn wir das Ganze zusammenfassen.

Aber das ist ein gewagtes Unterfangen, und das verstehe ich. An dieser Stelle beenden wir die Präsentation – schließlich ist sie zu Ende – und fahren beim nächsten Mal mit einem anderen Beispiel fort: der testamentarischen Literatur.

Hier spricht Dr. Elaine Phillips mit ihrer Vorlesung „Einführung in die Bibelwissenschaft“. Dies ist Sitzung 15: Das erste und zweite Buch Henoch.